

Kakao schmeckt nicht immer süß – Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Ländliche Entwicklung

Musik

Sprecher 1:

Cidade de São Tomé. In der Hauptstadt des kleinen Inselstaates São Tomé und Príncipe vor der westafrikanischen Küste verläuft das Leben – wie die Einwohner es gerne beschreiben – leve-leve, leicht-leicht, langsam-langsam. Die Bucht von Ana Chaves, an der die Portugiesen die Stadt errichten ließen, zeigt heute noch Spuren vergangener Tage: Einstöckige Häuser aus der Kolonialzeit reihen sich aneinander, davor der Atlantische Ozean, hinter den Häusern der Obô – der são-Toméische alles umschlingende Dschungel. Hier befinden sich die Kakaoplantagen, die den Inseln einst ihren Ruhm und Reichtum bescherten. Und selbst heute noch wirkt ein Besuch dieser Landgüter wie eine Reise in die Vergangenheit.

Sprecher 2:

Der 25. April 1974, kurz nach Mitternacht.

Musik: Grândola, Vila Morena

Sprecher 2:

Im portugiesischen Radio ertönt das Lied „Grândola, Vila Morena“ als vereinbartes Zeichen zum Auftakt des Militäraufstands gegen das diktatorische Regime Portugals. Nahezu unblutig wird nur 18 Stunden später die fast ein halbes Jahrhundert herrschende Diktatur gestürzt, unterstützt vom Volk, das sich mit den Aufständischen solidarisiert und deren Gewehrläufe mit Nelken schmückt. Mit der Nelkenrevolution beginnt in Portugal die neue Ära der Demokratie.

Musik: Grândola, Vila Morena

António Bonifácio:

Als mein Patrão, mein Vorgesetzter, die Nachricht von der Freiheit Portugals hörte, saß er beim Abendessen. Ich war dabei, im Esszimmer, und habe ihn bedient. Das Radio lief. Beide Vorgesetzten der Plantagen, Fonseca und Figueiredo, haben über die Nachricht diskutiert: Es gibt Freiheit in Portugal! Und Figueiredo meinte: Ach, das ist doch nicht übertragbar auf São Tomé! Doch am nächsten Tag, 24 Stunden später, haben wir erste Zeichen von Widerstand auf den Inseln gespürt.

DW-WORLD.DE/koproduktionen

© Deutsche Welle



Kakao schmeckt nicht immer süß – Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés

Stimmen und Vogelgezwitscher

Sprecher 1:

António Bonifácio ist heute 55 Jahre alt. Er ist São Toméer, hat aber angolische Wurzeln. In den letzten Jahren der Kolonialzeit arbeitete er als Hausangestellter im Haupthaus der Kakaopflanzung Agostinho Neto, damals Rio do Ouro genannt. Auch heute noch, 35 Jahre nach der Unabhängigkeit der Inseln, erinnert sich Bonifácio oft an die vergangene Zeit, die Zeit der Portugiesen. Bonifácio ist seit langem arbeitslos – so lange schon, dass nicht mal er selbst mehr genau weiß, seit wann. Dieses Schicksal teilt er mit vielen ehemaligen Arbeitern der einst wichtigsten Kakaopflanzung des ehemals größten Kakaoexporteurs der Welt, São Tomé und Príncipe.

Stimmen und Vogelgezwitscher

Sprecher 1:

António Bonifácio verbringt die meisten seiner Tage vor seiner Haustür. Das Haus liegt am Rande des Gehwegs, der zum Krankenhaus der Pflanzung führt. Bei Bonifácio sitzt meistens Antero António, sein Nachbar, der früher Traktor auf dem Feld der Pflanzung Agostinho Neto fuhr. Auch er hat keinen Job.

Sprecher 2:

Nachdem der junge são-toméische Staat 1975 die Verantwortung für die Pflanzungen übernommen hatte, sich allerdings die Kosten für Verwaltung und Betrieb wenige Jahre später nicht mehr leisten konnte, wurden die meisten unter einigen Arbeitern aufgeteilt. Bonifácio und António hatten Pech: Bonifácio hat kein Land zugeteilt bekommen und auf dem Flecken, der António zugewiesen wurde, gedeiht nichts.

Antero António:

Jetzt sitzen wir hier. Was sollen wir machen? Wir haben nichts zu tun! Früher schon, da war unser Brot am Ende des Tages sicher. Damals hatten wir einen Chef, der für uns sorgte, der uns immer am Ende des Monats pünktlich unseren Lohn gab und das war Herr Fonseca.

Sprecher 2:

António Manuel da Fonseca war der Hauptverwalter der Pflanzung Agostinho Neto und der Vertreter des portugiesischen Besitzers, des Marquis von Valle Flor. Das Eigentum des Marquis beschränkte sich aber nicht auf Agostinho Neto: Ihm gehörte

Kakao schmeckt nicht immer süß – Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés

auch die nahegelegene Kakaopflanzung Diogo Vaz. Seit der Unabhängigkeit haben sich aber beide Pflanzungen sehr unterschiedlich entwickelt.

Sprecher 1:

Während auf Agostinho Neto die Menschen lethargisch die Zeit verstreichen lassen und wie gelähmt auf Anweisungen warten, haben die früheren Kollegen von Diogo Vaz ihr Schicksal in die eigenen Hände genommen.

Ein Motor startet

Sprecher 1:

Zwar bringt die Kakaoerzeugung auf Diogo Vaz lange nicht so hohe Erträge wie früher. Aber immerhin läuft sie weiter. Und zusätzlich kauft die Pflanzung Kleinbauern ihren Kakao ab.

Motorengeräusch, Männerstimmen

Sprecher 2:

António João dos Santos wird auf der Pflanzung Diogo Vaz Rocha genannt. 1960, damals vier Jahre alt, kam er zusammen mit seiner Mutter von den Kapverden. Seit den 20er-Jahren brachten die Portugiesen Arbeitskräfte aus anderen afrikanischen Kolonien auf die Kakaoerzeugnisse von São Tomé und Príncipe. Also wuchs Rocha auf Diogo Vaz auf – und hier blieb er, bis heute. Er ist für den Kauf der Kakaoerzeugnisse und die Verarbeitung der Bohnen verantwortlich.

Kakaobohnen werden in Eimer gefüllt

Rocha:

Jemand hat nur Mist verkauft! So viele Schalen! Und der Kollege hat alles mitgebracht! Und das Geld, das ist jetzt weg. Alles schon alt, das muss doch drinnen schon runzelig sein.

Sprecher 1:

Unter dem Arm trägt Rocha ein Büchlein mit vergilbten Seiten, in das er alle Einkäufe des Tages einträgt. Das Kilo Kakaoerzeugnis kostet derzeit 6000 Dobra, etwa 25 Eurocent.

Rocha:

Kakao schmeckt nicht immer süß – Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés

420 Kilogramm. Mal schauen: 420 mal 6000...Das macht 2.520.000 Dobra. Morgen muss ich meinem Chef im Büro die Rechnungen für die Buchhaltung vorlegen.

Kakaobohnen werden gewogen

Sprecher 2:

2009 kamen von der Plantage Diogo Vaz 135 Tonnen Kakao. Dieser Wert bezieht sich aber auf die ganzen Früchte, noch bevor die Kakaosamen entnommen und im Trockner entfeuchtet werden. Dort verlieren sie im Durchschnitt mehr als 40 Prozent ihres ursprünglichen Gewichtes. Als die Inseln unabhängig wurden, wurden auf der Plantage noch 850 Tonnen produziert, also rund sechsmal mehr als 2009.

Kakaobohnen werden gewogen

Sprecher 2:

Nach 1975 geriet die Kakaoproduktion in ganz São Tomé und Príncipe in eine große Krise. Das hatte vor allem damit zu tun, dass die portugiesischen Verwalter, die bis dahin ganz oben in der Hierarchie der Plantagen standen, plötzlich nach Portugal zurückkehrten. Sie hinterließen eine Lücke in der Unternehmensverwaltung. Carlos Neves ist Historiker und erinnert sich an die damalige Situation:

Carlos Neves:

Die portugiesische Kolonialverwaltung hat leider kein Fachwissen an die Einheimischen weitergegeben. Es gab den portugiesischen Hauptverwalter, der die ganze Geschäftsführung übernahm, ihm unterstand der portugiesische Verwalter der Hauptplantagen, dann kamen die portugiesischen Verwalter der kleineren Plantagen, die zur Hauptplantage gehörten. Unter ihnen standen die portugiesischen Aufseher auf den Feldern, und erst dann gab es den einen oder anderen, der eine kleinere Rolle spielte. Man hat also keine Führungsschicht in São Tomé ausgebildet – weder auf staatlichem Niveau noch in den landwirtschaftlichen Unternehmen. Keine Führungsschicht, die genug Wissen hätte, um die Verwaltung zu übernehmen.

Sprecher 2:

Gleichzeitig stiegen die Schulden des Landes, und ohne angemessene Entlohnung nahm die Arbeitsmoral der auf den Plantagen Beschäftigten rapide ab.

Carlos Neves:

Kakao schmeckt nicht immer süß – Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés

Die Pflanzen wurden nicht bewässert, die Kanäle verstopften. Niemand hat sich darum gekümmert. Die Arbeitszeiten wurden nicht eingehalten. All das hat dazu geführt, dass die meisten landwirtschaftlichen Unternehmen verfielen.

Schritte, Menschen unterhalten sich

Sprecher 1:

Geradezu symbolisch zeigt sich dieser Verfall auf der Plantage Agostinho Neto. Hier scheint die Zeit nicht einmal leve-leve, langsam-langsam, verlaufen zu sein. Die Zeit ist hier einfach stehen geblieben. Manchmal scheint es sogar so, als würden die arbeitslosen Plantagenbewohner immer noch auf die Rückkehr ihrer ehemaligen Vorgesetzten warten.

António Bonifácio:

Die Portugiesen haben nur ihre Kleidung mitgenommen, ihre Koffer. Selbst Patrão Fonseca. Aber er wurde nicht von der Insel gewiesen, wie viele andere, denn er wollte sowieso in den Urlaub fliegen. Er wollte den Flug nach Portugal an einem Donnerstag nehmen. Und in der Hauptstadt haben ihn die Menschen festgehalten, ihm die Schuhe ausgezogen und ihn barfuss durch die Straßen laufen lassen. Seine Füße waren ganz wund. Am nächsten Tag, Donnerstag, flog er schließlich. Und dann war er fort. Und wir blieben zurück.

Sprecher 1:

Seitdem verrottet die Infrastruktur, verrotten die Gebäude auf der Plantage Tag für Tag ein bisschen mehr. Ein Beispiel ist das Krankenhaus. António Bonifácio blickt ernüchtert auf die Ruine.

Menschen unterhalten sich vor dem Krankenhaus, Schritte

António Bonifácio:

Die Fassade ist noch in Ordnung. Aber sobald man hineingeht: Da hinten ist alles zugewachsen.

Schritte

António Bonifácio:

Das hier war die Entbindungsabteilung. Es gab früher Geräte hier, aber sie haben alles zerstört. Sie haben jede Tür und jedes Fenster mitgenommen und verkauft.

Kakao schmeckt nicht immer süß – Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés

Allein der Anblick tut weh. Wer das, wie ich, von früher kannte, den stimmt das traurig. Sehr traurig.

Sprecher 1:

Auch sonst zeigt sich die Plantage Agostinho Neto in desolatem Zustand. Strom gibt es nicht mehr. Das Wasserwerk, einst gespeist aus umliegenden Flüssen, wird nicht mehr betrieben. Die Strommaste stehen noch. Und, soweit das Auge reicht, reihen sich Tausende Kakaobäume aneinander auf insgesamt 50 Quadratkilometern. Doch die meisten ihrer Früchte sind durchlöchert und von Schimmel umhüllt.

Sprecher 2:

2009 exportierte der Inselstaat São Tomé und Príncipe nicht einmal 2000 Tonnen Kakao. 1975 waren es noch um die 12.000 Tonnen.

Kakaobohnen werden gewogen, Stimmen

Sprecher 2

Plantagen wie Diogo Vaz zeigen aber, dass es Inselbewohner gibt, die trotz der Krise die Hoffnung nicht aufgeben, von den Einnahmen aus der Kakaoproduktion leben zu können. Hier konzentrieren sich die Mitarbeiter nun darauf, ihren Kakao zwar nicht in den einstigen Mengen, dafür aber mit den alten Verfahren zu verarbeiten, die dem são-toméischen Kakao schon früher seinen guten Ruf verschafften.

Kakaobohnen reiben aneinander

Rocha:

Gerade liegen hier auf dem Sonnentrockner 850 Kilo. Wenn er nicht gut durchtrocknet, ist der Kakao nichts wert. Der hier ist fast soweit. Hmm... Der schmeckt noch nicht ganz wie Schokolade. Es ist besser, die Bohnen in der Sonne zu trocknen, weil sie hier auch Wind abbekommen. Drinnen trocknen sie durch künstliche Wärme.

Sprecher 2:

Heute exportiert die Plantage ihre Bohnen nach Portugal. Von dort aus geht es weiter nach Holland, wo aus dem Kakao hochwertige Schokolade entsteht.

Sprecher 1:

Auf der Plantage Diogo Vaz denken die Menschen an die Zukunft: Neben Kakao wollen sie nun auch auf Vanille und vielleicht auch auf Pfeffer setzen. Die beiden

Kakao schmeckt nicht immer süß – Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés

einheimischen Produkte kommen besonders auf dem europäischen Markt sehr gut an.

Musik

**Kakao schmeckt nicht immer süß
Bitterer Nachgeschmack aus der Kolonialzeit São Tomés**

Eine Koproduktion von Rádio Jubilar 91.9 FM und der Deutschen Welle.

Aus der Serie: Ländliche Entwicklung.

Autoren: Sérgio Nunes und Marta Barroso

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner